

Das Genießen des Politikers

„GuttenPlag“ und „VroniPlag“ als besonders obszöne Form der Post-Politik

von Phantasmio

Die Verlotterung des Politischen kennt dieser Tage kaum ein Halten mehr – die „politische“ Emsigkeit der „copy- and-paste“-Organe wie „VroniPlag“ oder „GuttenPlag“ bringt einen Politiker nach dem anderen zu Fall. Medial inszenierte Begründung: tricksen bei der Doktorarbeit. Thematisierte Begründung der Universitäten, die den Doktorgrad von Koch-Merihn, zu Guttenberg und Chatzimakakis eingezogen haben: Unkorrektheit bei Zitationen in den Dissertationen. Das gesellschaftlich Sichtbare an dem Vorgang wird also unter der Rubrik „Verfolgung von wissenschaftlichen Fehlleistungen“ codifiziert, die sich ein Politiker in seiner Vorbildfunktion nicht leisten dürfe. Insoweit taucht der Plagiats-Diskurs als ein explizit politischer auf: Politiker müssen ehrlich sein und dürfen nicht abschreiben – wer dies doch tut, muss verfolgt werden. So fokussieren die sonst unsichtbar bleibenden Betreiber der Plags ihr Tun auf die Rettung der „Ehre der Wissenschaft“ und da ihr Betätigungsfeld ausschließlich dasjenige der Politik bzw. der Politiker ist, fassen sie ihre Jagd als eminent politisch auf. Soweit, so schlecht und so krude.

Man sollte aber genauer hinsehen und den Spuren des Unbewußten an diesen scheinbar politischen Vorgängen nachgehen.

1. Zunächst die *politische Sicht* der Dinge: Da ist zunächst die Verbindung von Form und Politik, von formaler Korrektheit und Glaubwürdigkeit von Politik. Die Plagger legen nahe, dass eine Politik nur dann, und zwar nur dann, glaubwürdig sein kann, wenn die sie tragenden Politiker fehlerlos im Sinne von formaler Fehlerfreiheit seien. Dies erinnert an die SPD-Ypsilanti-Affäre, als von politischen Gegnern das politisch leere und formale Kriterium des Wort-Haltens zum alleinigen politischen Beurteilungskriterium wurde. Auch die Plagger verfallen einer leeren Prinzipienreiterei bei der Beurteilung des Politischen. Kein Plag hat je die Frage danach gestellt, ob Koch-Merihn „gute“ EU-Politik mache oder wie zu Guttenbergs Kriegsstrategie in Afghanistan beurteilt werden könne. Was zählt, ist Korrektheit: Fakten-, Daten- und Moralkorrektheit – eine solche, nur formal beurteilte, Politik ist aber keine Politik, ist Anti-Politik.
2. Diese Form von Anti-Politik, „von unten“ und aus der Virtualität kommend, verweist aber noch auf etwas anderes: auf das offensichtlich aktuelle Verständnis von Politik, das diejenigen haben, die glauben, die demokratische Basis unseres politischen Systems zu bilden: die Plagger als eingebildete und selbsternannte Basis der Demokratie, als Wähler. In diesem Phantasma reinszenieren sie die Schein-Kontroversen, die es derzeit zuhauf gibt. Ob Stuttgart21 oder Protest gegen Stromleitungen – überall demonstriert der sog. Wutbürger gegen „die da oben, die ja doch nur mit uns machen, was sie wollen!“. Der Politiker als Feindbild der politik- und demokratieblinden Besitz-Bourgeoisie, die ihre aufgestaute Wut abreagieren muss. Denn „wenn“, so scheint sich der Plagger zu denken, „ich schon unfähig bin, den Politiker mit einem alternativen Politikentwurf zu kritisieren, dann muss ich ihn - unpolitisch-formal – eben *verfolgen*“. Was die Plagger lernen müssen ist die Tatsache, dass Demokratie nicht in der allzu schlichten Konfrontation von „denen da oben“ und „wir hier unten“ besteht, sondern in der Konfrontation von verschiedenen inhaltlichen Politikentwürfen. Die Frontlinien dieser letztgenannten Konfrontation verlaufen nämlich meist innerhalb von „oben“ und „unten“.
3. *Psychoanalytisch betrachtet*: die oben-unten-Dichotomie, in der das Politische gerne wahrgenommen wird, hat eine Komponente der Macht. In der Identifizierung der Wutbürger und Plagger mit einem „unten“, also mit der Opferrolle, impliziert auf der anderen Seite die Existenz

eines ausgeschlossenen Anderen in Form eines „oben“, also das Mächtige. Da es aber zwischen Macht und Ohnmacht einen logisch-diskursiven Zusammenhang der Dialektik gibt, muss der sich unten Fühlende ständig und obsessiv gegen das mächtige Oben opponieren. In seinen verdrängten Ohnmachtsgefühlen attackiert der Plagger also notwendig das zugeschriebene und konstruierte Mächtige. Dieser unbewußte Vorgang im Unten produziert das Begehren, es dem Mächtigen im Oben endlich einmal „heimzahlen“ zu können, sich selber für einen Moment auf die Position des Mächtigen bugsieren zu können, sobald sich die Gelegenheit dazu ergibt. Daraus erwächst dann die klammheimliche Lust des Plaggers, mittels Plagiatsnachweisen prominente Politiker absägen zu können – in einem Moment des rasenden Allmachts-Gefühls.

4. Die genannte Macht-/Ohnmacht-Dialektik zeigt sich auch im Bild des Voyeurs. Es scheint den Plaggern wie den Voyeuren um eine Form perversen Genießens hinter der schützenden Gardine (der Virtualität) zu gehen. Klinisch betrachtet könnte man den Plagger auch als Voyeur bezeichnen, der die Politiker beobachtet. Der Voyeur genießt den beobachteten Anderen dergestalt, dass dieser davon ausgeht, dass der Beobachtete sein Gesehenwerden durch den Voyeur genießt. Der Kick des Genießens des Voyeurs besteht also darin, dass er dem – phantasierten – Wunsch des Anderen nach Beobachtetwerden entspricht. Dieser Kick stellt sich aber nur ein, wenn das Auge des Voyeurs in sicherer Distanz, im Schutz der Dunkelheit (oder eben der Virtualität) verbleiben kann, die den Voyeur vor dem Blick des beobachteten Anderen verbirgt. Klinisch gesehen ist dieses Genießen aber pervers, weil das zugrundeliegende „normale“ Genießen/Begehren des Anderen immer von Angesicht zu Angesicht sich ereignet und das perverse Genießen nur in der Virtualität stattfindet. Der perverse Plagger wähnt sich daher in seinem bewußten Ich in einer „legitimen Bereinigung einer Ungerechtigkeit“ – die Analyse seines Tuns decouvriert dagegen ein Unbewußtes, das eine perverse, brutale, unerbittliche und die (politische) Existenz kostende Verfolgung inszeniert und das dem Plagger insofern Lust verschafft, als die betroffenen Politiker ja tatsächlich den „politischen Offenbarungseid“ leisten mußten, eine Art tatsächliche politische Nacktheit (bar des politischen Amtes also) zeigen mußten. Der Plagger genießt den Politiker auf perverse Weise.

VroniPlag und GuttenPlag sind also ein Symptom, welches auf den morbiden Zustand unseres politischen Verfaßtseins, auf den Auflösungsprozess des Politischen in Form der postmodernen „Post-Politik“ hinweist. Zu diesem Symptom gehören ja nicht nur dessen Träger, die Plagger. Dazu gehören ebenso die unkritischen und unpolitischen Medien, die gerne das perverse Genießen verbreiten. Und dazu gehören ebenso die „Genießer en passant“, also die frustrierten Zeitungsleser und TV-Seher, die in ihrer Beobachterrolle das Genießen der Plagger genießen, also nebenbei auch etwas Lustbefriedigung erfahren.

Es bleibt zum Schluß nur noch zu sagen: VroniPlag und GuttenPlag – ihr nervt.